

# Weckruf Weckruf

oder  
„Die giehn einem off  
de Wecker!“

Eine Reportage von Karl-Walter Fußinger



Kirmes 1973

**Es war an und für sich eine Idee von Gilbert Fein, der letztes Jahr Kirmes über seine früheren Teilnahmen am Kirmesweckruf erzählte und anregte, darüber mal etwas im Kirmes-Magazin zu schreiben. Ich habe die Sache gerne aufgegriffen, etwas recherchiert, mit einigen früheren Aktiven gesprochen und versucht, Fotos von Weckrufumzügen zu bekommen.**

Der Weckruf hatte zur Horchheimer Kirmes eine lange Tradition. Hatte bedeutet, dass sich am Kirmessonntag 1979 um 7 Uhr die letzte Weckruftruppe zum Umzug durch den Ort getroffen hat. Danach stand lediglich noch in den Kirmes-Magazinen von 1980 bis 1982 im Festprogramm zu lesen: 10.00 Uhr, Festliches Hochamt, anschließend anstelle des Weckrufes ein Platzkonzert und Marsch zum Mendelssohnpark - Frühschoppen der Vereine.

Der Hauptgrund für die Beendigung der alten Weckruftradition lag

wohl darin, dass die wenigen Hauptverantwortlichen der Kirmesgesellschaft über Gebühr belastet waren. Samstags bis spät in die Nacht als Organisatoren tätig, morgens früh um 7 Uhr zum Weckruf wieder dabei, den ganzen Tag wieder bis in die Nacht auf den Beinen und dann noch einen ordentlichen Kirmesmontag auf die Beine stellen, das war einfach zu viel. Der Weckruf musste zwangsläufig dran glauben. Außerdem wer-

den Frühaufsteher immer seltener.

Das war allerdings nicht immer so. Die Kirmesgesellschaft Horchheim wird dieses Jahr 75 Jahre alt. Dass der Weckruf allerdings schon einige Jahre vor der Gründung des Vereins durch Horchheim zog, ist da schon erstaunlich. Erstaunlich vor allen Dingen auch deshalb, weil die Kirmesburschen im Jahr 1926 und auch noch in späteren Jahren dieser Zeitraum ist durch alte Kirmeszeitungen verbürgt - wirklich Frühaufsteher oder Konditionswunder gewesen sein müssen. Denn damals wurde sonntags morgens um 4 Uhr der Kirmesbaum aufgestellt und anschließend erfolgte der Weckruf durch den Ort. Nähere Überlieferungen aus der damaligen Zeit gibt es nicht.

Wenn man schon einmal einen Basler Morgenstreich an Karneval erlebt oder im Fernsehen gesehen hat, kann man sich allerdings gut vorstellen, dass auch der Horchheimer Weckruf damals ähnliche Elemente enthalten hat.

Mit Pfeifen und Trommeln wurden zu nachtschlafener Zeit die Bürger zumindest im Unterbewusstsein auf den großen Kirmesfesttag eingestimmt. Im Hitlerdeutschland waren derartige Umzüge untersagt und direkt nach dem 2. Weltkrieg hatten die Bürger andere Sorgen, als sich am Kirmessonntag um 6 Uhr wecken zu lassen.

Doch bald schon gehörte der Weckruf wieder zur unabdingbaren Tradition und am Kirmessonntag so gegen 6 bzw. 7 Uhr marschierte eine stattliche Mannschaft, musikalisch vom Trommler- und Pfeifer-corps der TuS Horchheim begleitet, durch den Ort. Es galt, zum einen die Bürger auf Kirmes einzustimmen, und zum anderen, vor ganz bestimmten Häusern, durch ein zünftiges Ständchen eine Geld- oder Getränke spende für die Kirmesburschen zu bekommen. An die Ständchen vor dem Café „Hawigold“ (Fa. Hans Wilbert, die auch die gleichnamige Schokolade herstellte, jetzt Parkplatz neben Fa. Gogolok und Schützenplatz) erinnern sich ältere Teilnehmer gerne. Hier fielen immer ein paar Mark ab, denn das Geschäft der Fa. Wilbert lief ganz gut.

Es wurden beim Weckruf auch keine langen Wege gescheut. Zum Beispiel marschierte man jahrelang auf die Emser Straße in Richtung Pfaffendorf, um dort vor dem Haus von Professor Dr. Adolf Süsterhenn, der als Politiker hohes Ansehen genoss, zu musizieren. Das Ständchen beim Prälaten Jupp Schneider im Zentrum von Horchheim war eine Selbstverständlichkeit. Weitere Standardstationen waren die Häuser der Horchheimer Stadträte Konrad Zimmermann und Werner Wiemers, der Dachdeckermeister Robert Stoll und Johann Bischoff sowie anderer



Kirmes 1973

bekannter und beliebter Horchheimer Bürger. Natürlich wurde auch vor einigen Gaststätten Halt gemacht, denn auch dort gab es in der Regel eine kleine Wegzehrung. Mancher Teilnehmer war allerdings auf diese Wegzehrung gar nicht mehr angewiesen. Es gab immer wieder etliche Unentwegte, die von der Feier am Kirmessamstag übrig geblieben waren und sich recht und schlecht auf den Beinen hielten, um den Weckruf mit Anstand durchzustehen.

Bevor die Kirmes im Festzelt auf dem alten Sportplatz Mendelssohn bzw. im Mendelssohnpark stattfand, gingen die Festveranstaltungen der Kirmesgesellschaft im Gesellenhaus oder im Turnerheim über die Bühne. Auch in den übrigen Gaststätten des Dorfes herrschte Hochbetrieb. Wenn dann die Polizeistunde heran-

rückte oder der Wirt müde wurde und behördlicherseits Schluss mit lustig sein sollte, gingen viele natürlich noch nicht heim. Die Unentwegten feierten privat oder bei gutem Wetter in der Allee am Rhein oder sonstwo im Freien solange durch, bis es hieß: „Sammeln zum Weckruf!“

Vor dem Turnerheim versammelten sich dann die Mitglieder des Spielmannszuges unter der Stabführung von Willi Petersen mit ihren Instrumenten, einige Offizielle der Kirmesgesellschaft und die von der Nacht übrig gebliebenen gehfähigen Zecher. Stellvertretend für die offiziellen Teilnehmer nenne ich hier einmal einige Namen, die in den letzten Jahren des Weckrufes fast immer oder zumindest oft dabei waren: Kirmesboss Karl Holl, Rudi Marx mit seinen Söhnen, Jürgen Weber, Gilbert

Fein, Kurt Reim, Heinz Geuhs (seine Töchter waren auch im Spielmannszug dabei) und viele andere.

Der Weckruf 1973 war total verregnet. Es mussten eigene Schirmträger mitgehen, um die wertvollen Instrumente (besonders die dicke Trommel mit Becker's Schosch und den Schellenbaum) vor den Unbilden des Wetters zu schützen. Der damalige Weckruf führte auch den Berg hinauf. So wurde bei Werner Wiemers oberhalb von der Fa. Reifenvogt, bei Bischoffs in der Von-Galen-Siedlung und vor dem Metro-Club bei Gehrmanns gespielt. Bilder dieses nassen Weckrufes, u. a. mit dem Metrogastronomen Gehrman im Bademantel, sind im Kirmes-Magazin von 1974 enthalten.

An den Weckruf im Jahr darauf haben die Teilnehmer noch heute eine etwas zwiespältige Erinnerung. Beim Ständchen vor dem neuen Haus des Kirmesbosses Karl Holl ließ sich noch alles so schön an. Doch dann ging es den Berg hinauf. Nach dem Bau der Horchheimer Höhe sollten auch die Neubürger dieses Stadtteils einmal in die Traditionen der Horchheimer Kirmes mit einbezogen werden. Und weil der Tambourmajor Willi Petersen auch dort oben wohnte, wurde kurzerhand hoch marschiert und ein Ständchen gebracht. Wie wunderten sich die geschwitzten Teilnehmer, dass sie für ihre Bergwanderermühen nicht nur keine Anerkennung, sondern von einem äußerst verdrießlichen Zeitgenossen auch noch die Polizei wegen ruhestörenden Lärms auf den Hals gehetzt bekamen. Alles unter dem Motto: „Ihr Weckrufer aus dem Dorf, ihr geht mir ganz schön auf den Wecker!“ In Althorchheim wäre so eine kirmesunfreundliche Reaktion undenkbar gewesen.

Der Weckruf verlangte von seinen Teilnehmer einiges ab. So früh ca. 2 bis 2 1/2 Stunden durch den Ort zu ziehen, dazu gehört schon einiges an



Am Haus von Prälat Jupp Schneider

Stehvermögen. Als die Gaststätte Floxy in der Emser Straße noch existierte, ließen es sich das Wirteehepaar Hannchen und Werner (Bunnes) Floxy nicht nehmen, die Weckrufer nach dem Umzug mit frischen belegten Brötchen zu verköstigen. In späteren Jahren fand diese Verköstigung dann in anderen Gaststätten, z. B. in der Bütt oder beim Schosch, statt. Ein Weckruf, der auch mit Speis' und Tank beim Schosch endete, fand für einige Teilnehmer noch eine interessante Fortsetzung. Man zog hoch zur Sauna bei Surmanns Häns, machte ein paar Durchgänge mit Aufgüssen und starkem Kaffee, zog dann wieder zum Schosch und erlebte tatsächlich noch den Nachmittagsfestumzug und den Kirmesspruch. Danach sollen allerdings angegriffene Herz- und Kreislaufsysteme nur durch Dauerschlaf wieder regeneriert worden sein.

Als im Turnerheim der Wirt Mani Müllen residierte, kam es vor, dass samstags nachts die letzten Gäste vom Wirt mit Bier versorgt wurden, dann gestärkt mit Herings- oder Kartoffelsalat von Marlies Geuhs in die Allee zogen, um dort bis zum Weckruf auszuharren. Müllens Mani war einmal mit dabei, doch die „stille Messe“ zu Hause hielt ihn in späteren Jahren davon ab, mit den Burschen nachts durchzuziehen. Ob mit oder ohne „stille Messe“, der Kirmes-Weckruf ist nun schon 14 Jahre Vergangenheit und wird sich wohl auch kaum wieder beleben lassen. Er war ein Stück Kirmes-tradition, das stillschweigend zu Grabe getragen worden ist. Bleibt zu hoffen, dass anderen Traditionen so ein unspektakuläres Ende erspart bleiben wird.

Kirmes 1973

